

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Band: 16 (2003)
Heft: [4]: Hindernisfrei bauen : auf dem Weg zu einem Standard

Artikel: Gute Beispiele : Qualität : hindernisfrei
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-122126>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Qualität: hindernisfrei

Energiesparende Bauweise ist in den letzten Jahren zum Qualitätsmerkmal geworden. Hindernisfreiheit und Anpassbarkeit an die Bedürfnisse von Geh-, Seh- und Hörbehinderten sind es noch nicht. Setzt sich die Bauherrschaft nicht dafür ein, ist bisher ein Minimalstandard nicht garantiert. Neue und renovierte Gebäude der öffentlichen Hand waren fürs hindernisfreie Bauen bisher wegweisend. Erst allmählich respektieren auch Restaurateure, Hoteliers, Kinobetreiber et cetera die besonderen Anliegen. Trotzdem wird auch heute noch mit dem Verweis auf Mehrkosten Behinderten oft der Zugang zu Gebäuden mit Publikumsverkehr und zum öffentlichen Verkehr erschwert oder verunmöglicht. Architektonische, statische oder denkmalpflegerische Gründe werden ins Feld geführt, wenn es darum geht, Anpassungen vorzunehmen. Doch wenn mit Beginn einer Planung an Behinderte gedacht wird, bewegt sich der Mehraufwand meist in engen Grenzen. Und es gibt auch viele Vorzeigebispiele von hindernisfreien Neu- und Umbauten, die im Einverständnis mit Behörden und Denkmalpflege und oft im direkten Kontakt mit Betroffenen oder den spezialisierten Beratungsstellen entstanden sind.

Oft reichen kleine Eingriffe

Es gibt viele gute Beispiele hindernisfreier Bauten, die Signalwirkung haben, doch die Betroffenen schlagen sich auch immer wieder mit uneinsichtigen Behörden herum: Da verbietet beispielsweise die Stadt Zürich dem Hotel- und Restaurantbetreiber Zürcher Frauenverein, im ehemaligen «Florida» im Seefeldquartier, dem inzwischen renovierten Stadthotel «Seefeld», auf der Frontseite eine Rampe für Rollstuhlfahrende zu bauen. Wie so oft werden Behinderte hier auf Geheiss einer Behörde zu Gästen zweiter Klasse, die den Hintereingang zu benützen haben. «Gerade bei Umbauten sind aber mitunter Diskussionen über Vor- und Nachteile von Rampen oder Lift nötig», weiss Linda Mühlemann, Präsidentin der Stiftung «move», aus eigener Erfahrung. Häufig bringen schon kleine Eingriffe grosse Verbesserungen: Randsteinabsenkungen an den Trottoirs, für die sich die Stiftung «move» eingesetzt hat, Türen in den Nasszellen und WCs, die sich nach aussen öffnen, ein bisschen mehr Platz oder Griffe sind einfache Mittel, um die Zugänglichkeit für alle bedeutend zu verbessern. RHG

Schwellenloser Holzbau

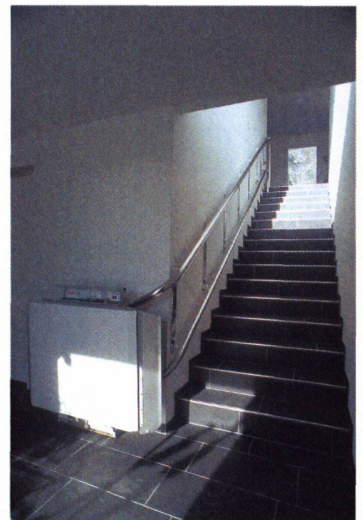
Das Einfamilienhaus in vorgefertigter Holz-Elementbauweise steht an einem leicht abfallenden Südhang in Biel-Benken. Auf der Beton-Kellerdecke wurde der Holz-Ständerbau innert eines Tages, das Untergeschoss in Beton in acht Wochen errichtet, der Innenausbau dauerte zwölf Wochen. Die Architektin und der Bauherr, dessen Sohn auf einen Rollstuhl angewiesen ist, konzipierten das Haus unter Beizug spezialisierter Beratungsstellen rollstuhlgängig, das heisst schwellenlos, mit entsprechenden Bemessungen der Nasszellen und Flure. In der Küche wurde ein tiefer gelegener Beistelltisch für den Sohn eingebaut. Eine der Nasszellen hat eine bodenebene Dusche. Lavabos sind dank speziellem Siphon unterfahrbar. Die Übergänge zum Aussenbereich mit der Terrasse und Wegen sind ebenfalls schwellenlos. Zwei Treppenlifte erschliessen das Untergeschoss mit Entree, Waschküche, Technikraum, Keller, Luftschutz und Garage und das Obergeschoss mit drei Schlafzimmern und Dusche beziehungsweise Dusche/Bad. Im Erdgeschoss sind zwei Wohnräume, ein Arbeitsraum und die Küche – alle rollstuhlgängig. Das begrünzte Flachdach ist nicht begehbar. Die Aussenfassade besteht aus hinterlüfteten Douglasie-Stäben. AL

Einfamilienhaus Biel-Benken, 2002

- > Architektur: Regine Flubacher, Flubacher Nyfeler und Partner Architekten, Basel
- > Bauherrschaft, Ausführung und Bauleitung: André Mollinet-Kleiber, Biel-Benken
- > Treppenlifte: Garaventa Liftbau, Goldau



1 Eine der Nasszellen hat eine schwellenlose Dusche. Die Lavabos sind unterfahrbar.



2 Ein Treppenlift führt vom Untergeschoss ins Erdgeschoss, einer ins Obergeschoss.

3 Die Zugänge auf die Terrasse und den Weg sind schwellenlos.



Auf Druck des Amtes

Das Gerhalden-Quartier in Riehen hat eine zwanzigjährige Planungsgeschichte hinter sich. Mehrmals verändert und wieder schubladisiert, sind hier nun aber an bevorzugter Wohnlage und nach Sonderbauvorschriften 56 Einfamilienhäuser und ein Mehrfamilienhaus mit zwölf Wohnungen im Stockwerkeigentum entstanden – auf Boden der Einwohnergemeinde Basel. Das Hochbau- und Planungsamt, dessen Chef selbst Rollstuhlfahrer ist, hat hier das barrierefreie Bauen verlangt. Bei den Einfamilienhäusern setzte die Vorgabe einige hitzige Diskussionen ab, beim Mehrfamilienhaus war die Anforderung aber unumstritten: Lift und Laubengänge gewähren den Zugang vom Eingangsbereich und von der Parkgarage aus, die Nasszellen sind mit breiten, sich nach aussen öffnenden Türen ausgestattet. Dank etwas Zusatzaufwand konnte auch die äussere Erschliessung vorbildlich gelöst werden: Ein bestehender öffentlicher Fussweg wurde so umgelegt, dass das Haus auch von der Strasse und vom Bus her mit einer echt rollstuhlgängigen Rampe erschlossen ist. Das hier verlangte barrierefreie Bauen war auch Thema im Gemeinderat: Wer wird hier wohnen? Inzwischen ist die Frage beantwortet: Im neuen MFH sind vor allem ältere Personen eingezogen. Viele wohnten früher im Eigenheim und haben hier ihr persönliches Wohnen im Alter angepackt. RHG

Mehrfamilienhaus Gerhalden, Riehen, 2002

--> Bauherrschaft: Wohnstadt Basel. Als Stockwerkeigentum im Unterbaurecht weiterverkauft

--> Architektur: Ritter Giger Schmid Architekten, Basel



1 Die Rampe erschliesst das Mehrfamilienhaus Gerhalden rollstuhlgerecht.

2 Mit Laubengängen erschlossen – eine klassische hindernisfreie Lösung.

3 Zwölf Eigentumswohnungen: Hindernisfrei auf sanften Druck des Amtes.



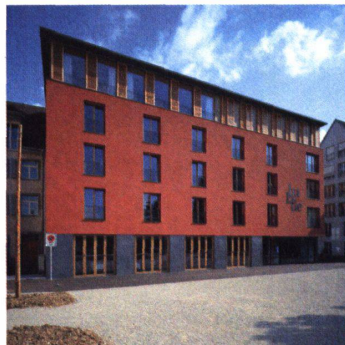
Hotel mit Auszeichnung

Für Franz Leugger, den Geschäftsführer und einen der Initianten des neuen Basler Hotels Balade, war es von Anfang an klar: Der Betrieb muss rollstuhlgängig sein. Mit seinem Vater im Rollstuhl war Leugger zu oft auf Barrieren gestossen. So konnte Anfang 2002 mitten in Kleinbasel das 28-Zimmer-Dreisterne-Hotel eröffnet werden. Ausgerichtet in erster Linie auf Business-Tourismus und Messebesucher, hat sich rasch herumgesprochen, dass hier ein behindertengerechtes, erschwingliches Stadthotel betrieben wird. Im «Balade» waren schon ganze Gruppen von Behinderten zu Gast. Sämtliche Zimmer sind schwellenlos, mit breiten Türen und stufenlosen Duschwannen ausgestattet. Drei Zimmer verfügen zudem im Sanitärbereich über zusätzliche Hilfsmittel wie Haltegriffe. Für Architekt Bruno Larghi war hindernisfreies Bauen eine Selbstverständlichkeit. Der Grundsatzentscheid fiel ganz früh im Planungsstadium, danach wurde über diesen Aspekt gar nie mehr diskutiert. Auch Mehrkosten waren nie ein Thema: «Vernachlässigbar», lautet der kurze Kommentar von Geschäftsführer Franz Leugger. Der für Bauherrschaft und Architekt selbstverständliche Effort wurde von den Basler Behindertenorganisationen mit einem Preis ausgezeichnet. Die Jury lobte die intelligenten Lösungen und die Gestaltung. Das Objekt überzeuge durch seine Schlichtheit, mit seinem Konzept und in den Details. RHG

Hotel Balade, Basel, 2002

--> Bauherrschaft: Hotel Balade, Basel

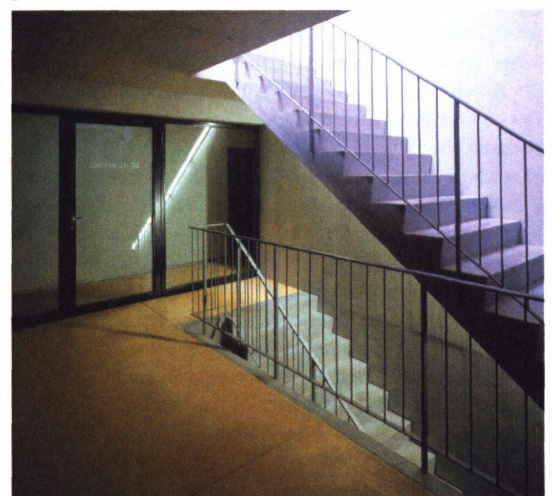
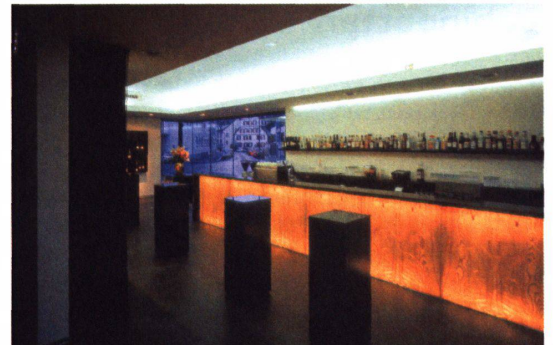
--> Architektur: Larghi Architekten und Planer AG, Basel



1 «Balade», Basel: Ein durchgängig hindernisfreies Dreisterne-Hotel.

2 Die klaren architektonischen Linien bestimmen das Konzept.

3 Rollstuhlfahrenden sind diese Treppenhindernisse egal: Alle Stockwerke sind mit Lift erschlossen.



Alles für den Gast

Die Westside-Überbauung auf Zürichs ehemaligem Steinfels-Areal beim Escher-Wyss-Platz beherbergt einen Gastrobetrieb mit besonderen Dimensionen: «Kochs» ist tausend Quadratmeter gross und sechs Meter hoch. «Wo gibts das sonst noch», freut sich Gastrofachmann Helmut J. Koch, der nach Jahren an Managementerfahrungen hier sein erstes eigenes Lokal realisierte. Der Restaurant-, Bistro- und Barbetrieb mit eigenem Shop versteht sich als «urbanes Biotop für multikulturelle, lebensfreudige und kommunikative Menschen». Das Lokal bietet nicht nur in jeder Ecke eine neue Überraschung. Der Chef persönlich hat sich dafür eingesetzt, dass Menschen mit einer Behinderung das Modernste antreffen. Helmut Koch hat mit vielen Betroffenen gesprochen, ein Dutzend Sanitärkataloge durchgeblättert, mit dem Paraplegikerzentrum telefoniert und schliesslich eine höhenverstellbare WC-Ausstattung gefunden. Die Toilette – nicht wie sonst üblich ins Damen-WC integriert, sondern leicht erreichbar und grosszügig konzipiert und an prominenter Stelle platziert – stammt von Bimeda, Bachenbülach, der Waschtisch von Muoto, Willisau. Als es um Kostensenkungen ging, gabs viele Verzichte, nicht aber zu Lasten von Rollstuhlfahrenden. RHG

«Kochs», Restaurant, Bar, Bistro, Shop, Zürich, 2003

--> Bauherrschaft: Kochs Werkstatt für Essen und Trinken AG, Zürich

--> Innenarchitektur: Zeljko Berger, Kreuzlingen

--> Architektur/Bauleitung: Karl und Martin Wallimann, IG Innenarchitektur und Gastroplanung GmbH, Zürich



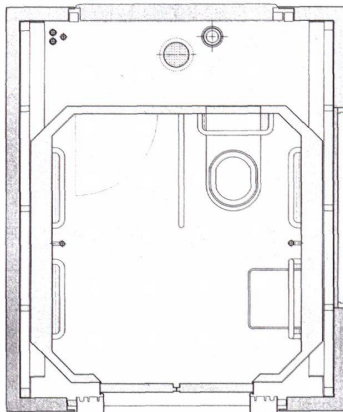
1 Kochs Restaurant-, Bistro- und Barbetrieb mit eigenem Shop versteht sich als «urbanes Biotop». Fotos: Frederic Meyer

2 Beim Behinderten-WC wird das Neuste geboten: höhenverstellbare Einrichtungen.



Behinderten-WC auf Mass

Seit Ende der Achtzigerjahre gibt es in der Schweiz verbindliche Normen für Behinderten-WCs. Trotzdem existieren davon noch zu wenige, was für Betroffene zusätzliche Barrieren bedeutet. Und weil in der Praxis oft die Sanitärinstallateure den Innenausbau fertig stellen, trifft man selbst bei genügend grossen Grundrissen auf sehr unterschiedliche Platzverhältnisse. Kommt dazu, dass oft Spiegel zu hoch montiert sind, Haltegriffe fehlen und Lavabos nicht unterfahrbar sind. Beim Autosys-Toilettenautomat, dem so genannten «Züri-WC» von Peter Kündig, aber stimmt alles. Die selbstreinigenden Anlagen gibt es als frei stehende Kabine oder eingebaut. Minutiös wurde jedes Detail mit den Fachberatungsstellen für hindernisfreies Bauen besprochen. Die WC-Schüssel, das Lavabo, die Ablage und der IV-Klappgriff – alles ist am richtigen Ort und für Rollstuhlfahrende benutzbar. Damit Behinderte diese öffentlichen WCs gratis benutzen können, lassen sie sich mit dem speziellen «Euroschlüssel» öffnen. Das automatische System merkt sich dies und lässt in diesem Fall längere Benützungszeiten zu. Der Türmechanismus ist aus Sicherheitsgründen mit einem Lichtvorhang ausgestattet, der eine voreilige Schliessung verhindert. Der Gewichtssensor in der Kabine verhindert bei Überschreiten einer Limite eine Türverriegelung, merkt aber ebenfalls, wenn die Kabine mit einem «Euroschlüssel» geöffnet wird und lässt dann höhere Gewichte samt Rollstuhl zu. RHG



1 Seit Ende der Achtzigerjahre existieren Bauvorschriften für Behinderten-WCs.

2 Das neue Züri-WC erfüllt als erste öffentliche Toilette alle Anforderungen und ist perfekt ausgerüstet.

Züri-WC, 2002

--> Konzept und Bau: Peter Kündig, Autosys, Glattfelden



Kino Trafo, Baden

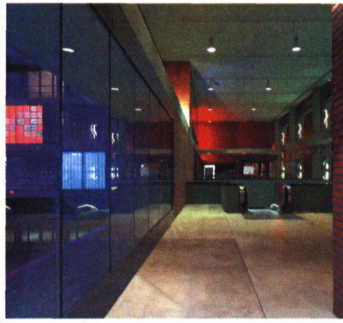
Seit zehn Jahren wandelt sich das ABB-Areal in Baden zum neuen Stadtteil. Dort steht auch ein eindrucksvoller «Hochbau» von Roland Rohn aus dem Jahre 1952, in dem die BBC einst ihre Transformatoren testete. Mit dieser Bausubstanz setzten sich Burkard Meyer Architekten aus Baden auseinander. Sie bauten Rohns Hochspannungslabor und die angrenzenden Werkhallen ins Freizeit- und Entertainment-Center Trafo um. Hier entsteht der neue Stadtsaal von Baden. Das Multiplexkino Trafo mit fünf Sälen hat seinen Betrieb bereits aufgenommen. Der ganze Komplex ist hindernisfrei gebaut, mit entsprechenden WCs ausgerüstet, und der Stadtsaal ist für Hörbehinderte ausgerüstet. Kinobesitzer Peter Sterk schildert, wie er schon vor Jahren von Pro Infirmis sensibilisiert wurde. Bei der Trafo-Planung war ihm deshalb klar: «Ich will Menschen mit einer Behinderung auf keinen Fall ausschliessen.» Im Neubau wurde darum realisiert, was in alten Traditionskinos nicht immer möglich ist: Mindestens vier Sitze pro Saal sind dank Flügelmuttern und Rollen schnell demontierbar. An ihrer Stelle können Rollstuhlfahrende parken. Auf die Treppen in den steilen Zuschauerräumen konnte zwar nicht verzichtet werden, aber je nach Saalzugang gibt es nun auch Rollstuhlplätze in unterschiedlichen Reihen. **RHG**

Um- und Neubau «Zentrum Trafo», Baden, 2003

--> Bauherrschaft: Sterk Lichtspieltheater, Baden

--> Architektur Um- und Neubau: Burkard Meyer Architekten, Baden

--> Innenarchitektur Kinos: Archiplan Architektur AG, Zürich



1 Eingangsbereich des Freizeit- und Entertainment-Centers Trafo, Baden.

2 Einfach und schnell demontierbare Kinossessel auf Rollen schaffen Platz für Rollstuhlfahrende. Foto: Ruedi Fischli



2

Badeplausch für alle

Im Frühling 1996 lancierte der Unternehmer Blaise Carroz die Idee des Aquaparc, eines Hallen- und Freibades mit besonderen Attraktionen in Bouveret, nahe der Rhone-Mündung am Genfersee. Zwei Jahre später wurde mit dem Bau nach Plänen des Architekten Fabrice Franzetti aus Martigny begonnen. Im November 1999 öffnete die Anlage mit einem grossen Park und 1500 Quadratmeter Wasserfläche ihre Tore. Sie ist in vier thematische «Landschaften» gegliedert, zwei davon («Jungle Land» und «Captain Kid's Land») für Kinder und zwei («Paradise Land» und «Copacabana») eher für Erwachsene. Mit Wandmalereien, Skulpturen und Fantasielandschaften erinnert das ganzjährig geöffnete Bad an ein Disneyland. Die touristische Attraktion mit überregionaler Anziehungskraft ist für tausend Besucher täglich ausgelegt. Im Sommer locken Rasenflächen, ein Sonnendeck und ein künstlicher Fluss ins Freie, auf einer Passerelle gelangt man zum Seeufer. Verschiedene Restaurants und ein Laden bieten ihre Dienste an. Die ebenerdigen Bäder und die Infrastruktur sind Gehbehinderten zugänglich. Sanfte Rampen führen schwellenlos in die Becken. Auch bei Übergängen ins Freie stören keine Schwellen. Die Flächen rund um die Becken sind grosszügig bemessen, die Wege sind kurz. **AI**

Aquaparc, Bouveret, 1996

--> Bauherrschaft: Blaise Carroz, BiCi Entertainment, Bouveret

--> Architekt: Fabrice Franzetti, Martigny

--> Generalunternehmer: Billieux SA, Martigny



1 Sanft abfallende Rampen führen in die Becken, die Übergänge sind schwellenlos.

2 Wege im Freigelände sind grosszügig bemessen und weisen weder Schwellen noch starke Steigungen auf.



2

Vorbild BernMobil

Die Berner Stimmberechtigten entschieden 1993 an der Urne: Die neuen Fahrzeuge der Verkehrsbetriebe müssen behindertengerecht sein. Seither gibt es die Busse, die «in die Knie» gehen und eine Rampe ausfahren können. Und es entstand ein Konzept zu Gunsten behinderter Fahrgäste, mit dem Resultat, dass bis Mitte 2004 85 Prozent aller Berner Busse und Trams hindernisfrei sein werden: Alle neuen Niederflrfahrzeuge sind entweder mit elektrisch ausfahrbaren oder mobilen Rampen ausgerüstet. BernMobil nimmt damit neben den Verkehrsbetrieben Vevey-Montreux-Chillon-Villeneuve (VMCV) eine Vorreiterrolle ein. Zwar erinnert sich Hans Berger von BernMobil an die damaligen Diskussionen, ob man die Mehrkosten – rund 20000 Franken für eine elektrisch ausfahrbare Rampe – nicht besser in den Ausbau des Behindertentaxis Betax investieren sollte, doch inzwischen ist in Bern ein barrierefreier öffentlicher Stadtverkehr eine Selbstverständlichkeit. Das gesamte Fahrdienstpersonal hat geübt, wie man Rollstuhlfahrenden hilft, und weiss, dass dieser Service, der pro Halt durchschnittlich eine halbe Minute mehr Zeit kostet, auch einmal zu Lasten des Fahrplans gehen darf. Laufend werden Perrons angepasst, und die Ansagen und Anzeigen im Fahrzeug wurden zu Gunsten der Seh- und Hörbehinderten verbessert. RHG

BernMobil, ab 1993

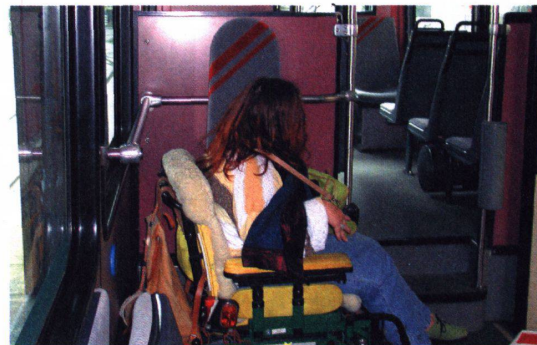
--> Konzept für behinderte Fahrgäste: 2000

--> Anforderungskatalog behindertengerechtes Verkehrsangebot: 2002



1 Berner Busse und Trams haben teils ausfahrbare Rampen eingebaut. In den übrigen Fahrzeugen gibts mobile Rampen.

2 Das «Bügelbrett» in den Fahrzeugen schützt Rollstuhlfahrende im manchmal ruppigen Stadtverkehr.



2

Trotz alter Bausubstanz

Das Universitätsgebäude Palais de Rumine aus dem Jahr 1906 prägt das Stadtbild von Lausanne am Hang zwischen dem Place de la Riponne und der oberen Altstadt. Die monumentale Architektur des Lyoner Architekten Gaspard André löste das Problem des schwierigen Terrains und des komplexen Raumprogramms elegant mittels einer symmetrischen Anlage mit vertikaler Erschliessung entlang breiter Treppen der verschiedenen Museumssäle. Von einer zentralen Halle aus finden sich die kantonalen Museen, die Universitätsbibliothek, die Aula, der Senatssaal und der Tissot-Saal. Wer die imposanten Treppen nicht bewältigen konnte, blieb allerdings ausgeschlossen: ältere Leute, Besucher mit Kinderwagen oder Gehbehinderte. Bei der Sanierung im Laufe der vergangenen Jahre im Auftrag des Kantons gehörte es denn auch zu den Aufgaben des leitenden Architekten Ivan Kolecek, die Anlage durchwegs hindernisfrei einzurichten. 1997 wurde die zentrale Halle durch einen Empfangs- und Informationsbereich mit Cafeteria erweitert. Die sechs öffentlichen Geschosse wurden durch Lifтанlagen zusätzlich erschlossen. Das Atriumgeschoss wurde durch eine Passerelle über die Rue Viret direkt mit der Stadt verbunden. Der Architekt konzipierte die baulichen Eingriffe als Dialog zwischen Alt und Neu. So stellt er den verglasten Lift zur Schau, statt ihn zu verstecken. al

Palais de Rumine, Universität Lausanne, 1997

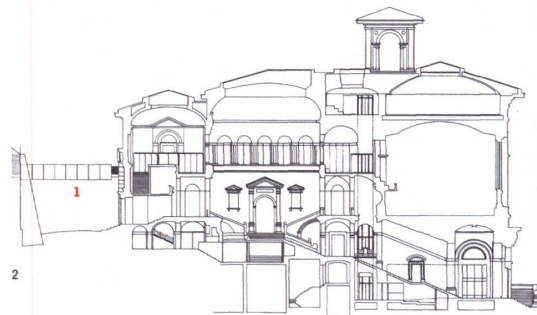
--> Bauherrschaft: Kanton Waadt

--> Architektur: Ivan Kolecek, Lausanne



1 Ein verglaster Lift erschliesst die sechs Geschosse, Schwellen gibt es keine.

2 Über die Passerelle 1 gelangen auch Rollstuhlfahrende in die obere Altstadt.



2